



***Wer
sein Leben
verändert,
verändert
die Welt***

Ryuhō Okawa

Bestsellerautor von über tausend Büchern



*Wer
sein Leben
verändert,
verändert
die Welt*

Ryuhō Okawa

Bestsellerautor von über tausend Büchern

Ryuhō Okawa

***Wer sein Leben
verändert,
verändert die Welt***

*Ein spiritueller Ratgeber
für das Leben im Hier und Jetzt*

Books on Demand

INHALT

PROLOG

KAPITEL 1

ES ÖFFNET SICH EINE TÜR IN EINE NEUE WELT

Seelengeschwister und Reinkarnation

Seelen, die mit geistigen Banden verbunden sind

Hass überwinden

Materielle oder spirituelle Sichtweise?

Der Lohn für die Entscheidung zum Glauben

KAPITEL 2

DAS EWIGE LEBEN UND DIE REINKARNATION

Die Risiken, die ihr für dieses Leben auf euch genommen
habt

Das Leben ist eine Schule

Den Schatz entdecken, der sich hinter einer Prüfung verbirgt

Eure Seele ist euer wahres Ich

Das eigene Lebensmotto finden

Das Leben ist eine ganze Kette von Lektionen

Die Welt aus der Sicht Gottes

Die eigenen Grenzen durchbrechen

Ihr könnt euer Schicksal selbst in die Hand nehmen und
verändern

Das goldene Mittelmaß ist der Schlüssel zum Erfolg

So sehen euch eure Mitmenschen

KAPITEL 3

DAS GEISTIGE FUNDAMENT IM LEBEN

Die Seele schulen

So unterscheidet man richtig zwischen Gut und Böse

Ein Leben im Glauben

KAPITEL 4

GLÜCKLICH WERDEN

TEIL 1: DIE RICHTIGE GEISTIGE EINSTELLUNG ZUM LEBEN

FINDEN

So empfängt ihr Gottes Energie

Die einzig richtige geistige Einstellung zum Leben

TEIL 2: DER VIERFACHE PFAD ZUM GLÜCK

Der erste Pfad - Das Prinzip der Liebe

Der zweite Pfad - Das Prinzip der Weisheit

Der dritte Pfad - Das Prinzip der Selbstreflexion

Der vierte Pfad - Das Prinzip der persönlichen
Weiterentwicklung

KAPITEL 5

DEN HIMMEL AUF ERDEN SCHAFFEN

Persönliches Glück und öffentliches Glück

Glück kommt von Erleuchtung

Stilles Glück und aktives Glück

Die universelle Wahrheit - Die Wahrheit Gottes

Die Entstehung von Seelen

Die Mission der Menschheit

Das Prinzip der persönlichen Weiterentwicklung - Die
Wahrheit finden und Nächstenliebe üben

Das Prinzip der Harmonie - Toleranz und Vergebung

KAPITEL 6

DER MOMENT DER WAHRHEIT

Der Glaube - An Gottes Gesetze glauben

Die Liebe - Zu Botschaftern Gottes werden

Die Erleuchtung - Erkennen, wer ich bin

Utopia - Den Himmel auf Erden schaffen

Über den Autor

Über Happy Science

Kontakt Daten

Weitere Werke von Ryuho Okawa

PROLOG

Ich werde niemals vergessen, was sich am denkwürdigen 23. März 1981 in meinem Leben ereignet hat. Es war an einem schönen Nachmittag zu Frühjahrsbeginn. Der Frühling lag mit all seinen zarten Versprechen in der lauen Luft, und ich lag entspannt in einem Liegestuhl und genoss einfach den Tag. Urplötzlich kroch ein unbeschreibliches, warmes Gefühl in mir hoch. Ich wusste instinktiv, dass ich nicht allein war, und dass ein anderes Wesen in irgendeiner Weise versuchte, mit mir zu kommunizieren. Das Gefühl war so stark, dass ich mich instinktiv sofort nach etwas zu Schreiben umsah. Meine Hand ertastete eine Karte, die auf dem Tisch lag.

Kaum hatte ich die Karte ergriffen und diese vor mich hingelegt, da passierte auch schon etwas höchst Unvorstellbares: Ganz von selbst, ohne das geringste bewusste Zutun von meiner Seite, nahm meine rechte Hand einen Stift auf und begann zu schreiben. Ich hatte absolut das Gefühl, dass jemand anderes die Kontrolle über meine Hand hatte. Das Wesen schrieb die Worte: »Gute Nachrichten, gute Nachrichten« in japanischer Schrift. Auf diese Weise machte also der erste göttliche Geist auf sich aufmerksam, der mit mir Kontakt aufnehmen sollte. Später erfuhr ich, dass der Name des Geistes ›Nikko‹ lautete, und er einer der sechs ältesten Anhänger des Priesters Nichiren aus dem 13. Jahrhundert war.

Das automatische Schreiben ging weiter, und die Botschaften, die ich etwa in den ersten zehn Tagen erhielt, stammten alle von Nikko selbst. Dann begann ein anderes Wesen, meine Hand zu kontrollieren und Botschaften zu übermitteln. Dies war Nikkos Meister, Nichiren höchstpersönlich. Zunächst gab Nichiren seine wahre

Identität mir gegenüber nicht preis und stellte sich unter dem Namen einer seiner Anhänger vor. Über kurz oder lang jedoch konnte ich erkennen, dass es sich bei dem Geist in Wirklichkeit um Nichiren persönlich handelte.

Ich fragte mich, weshalb Nichiren zu mir gekommen war. Vielleicht, so dachte ich, war ich in einem früheren Leben selbst Schüler der buddhistischen Nichiren-Sekte gewesen. Nachdem ich eine Weile mit Nichiren kommuniziert hatte, erfuhr ich, dass mein Vater, Saburo Yoshikawa, in einer seiner früheren Inkarnationen einer der Lieblingsschüler Nichirens gewesen war. Es stellte sich heraus, dass diese Verbindung Nichiren zu mir geführt hatte.

Schließlich begann er, jeden Tag mit mir Kontakt aufzunehmen. Anfangs verliefen unsere Gespräche fast ausschließlich über automatisches Schreiben. Meine Hand, über die ich keine willentliche Kontrolle mehr hatte, fing stets an, Sätze niederzuschreiben und tat dies eine ganze Weile lang. Nichirens Kommunikationen begannen, wie erwähnt, Ende März 1981 und dauerten bis Anfang Juli.

Etwa um diese Zeit herum begann ich zu überlegen, ob denn nicht auch eine andere Form der Kommunikation mit Nichiren möglich sei. Immer wieder schossen mir plötzlich unerwartete Gedanken durch den Kopf, und ich hörte leise Stimmen, die in meinem tiefsten Innern sprachen. Daher kam mir die Idee, dass Nichiren und ich vielleicht auch imstande sein könnten, verbal miteinander zu kommunizieren.

Und tatsächlich - die Geister, die bisher mit mir über automatisches Schreiben kommuniziert hatten, begannen nun, über meine eigenen Stimmbänder mit mir zu sprechen. Ich empfing nun nicht mehr ihre schriftlichen Botschaften, sondern führte direkte Gespräche mit den Geistern. Die Situation hätte einem außenstehenden Betrachter sehr merkwürdig anmuten müssen, denn es sah so aus, als würde ich Selbstgespräche führen.

Meine Erfahrungen in dieser denkwürdigen ersten Hälfte des Jahres 1981 führten dazu, dass ich schrittweise mehr über die geistige Welt erfuhr, die um uns herum existiert. Als ich begann, Botschaften zu empfangen, glaubte ich, bereits einiges darüber zu wissen, was uns nach dem Tod erwartet, in unserem Leben nach dem Tod. Doch als sich meine höheren Fähigkeiten zeigten, als es mir gelang, die Worte spiritueller Vertreter in Sprache umzusetzen, löste dies in meinem Leben und in meinem Weltverständnis eine Wandlung um 180-Grad aus.

Sie mögen sich fragen, welches Spezialtraining ich absolviert hatte, um dieses automatische Schreiben und die anschließende direkte verbale Kommunikation aufzugreifen – doch in Wirklichkeit geschah all dies auf ganz natürliche Weise. Ich musste nicht Jahre in Meditation unter einem Wasserfall verbringen oder mich in die Einsamkeit der Berge zurückziehen. Ich musste auch nicht jahrzehntelang in einer Höhle leben oder mich in speziellen Techniken, speziellen Meditationen oder komplizierten esoterischen Praktiken üben. Ich musste lediglich tief in meinen Geist Einblick nehmen und versuchen, alle falschen Gedanken, die sich dort befanden, zu korrigieren.

Ich war damals 24 Jahre alt und ließ mein bisheriges Leben Revue passieren. Bei meinem Rückblick erkannte ich, dass ich bereits viele Fehler begangen hatte. Ich unterzog diese Fehler einer eingehenden Untersuchung und bedauerte jedes einzelne Mal, da ich falsch gedacht oder gehandelt hatte. Auf diese Weise bereitete ich mich darauf vor, das Fenster meiner Seele zu öffnen.

Obgleich ich noch recht jung war, gelang es mir irgendwie recht gut zu erkennen, wo ich fehlgegangen war. Ich erkannte, dass ich bei vielen Gelegenheiten in meinem Leben bisher nur an mich selbst gedacht hatte und der Meinung war, ich sei der einzige Mensch, um den sich alles drehte: Erfolg, Respekt von anderen, ein höherer sozialer Status und die Anerkennung in der Welt waren die einzigen

wahren Bestandteile gewesen, die bis dato mein Leben ausmachten. Ich war sehr beschämt darüber, wie ich mein bisheriges Leben verbracht hatte.

Indem ich den Prozess der Reinigung und Vervollkommnung meiner Seele auf diese Weise fortsetzte – ohne mir allerdings im Klaren darüber zu sein, was ich wirklich tat – erreichte ich die nächste Stufe, die anstand. Eine feste Entschlossenheit, mein Leben meinen Mitmenschen zu widmen, entsprang dem tiefsten Innern meines Seins und wurde zu meinem neuen Lebensmotto.

Als ich mich selbst fragte, in welchem Maße ich mich für andere starkgemacht oder wie sehr ich mich selbstlos dafür eingesetzt hatte, anderen zu helfen, wurde mir klar, dass ich nicht mehr weiterleben konnte wie bisher. Der Prozess, den ich durchlief, war so absolut überwältigend, dass ich sozusagen im Alter von nur 24 Jahren meinen ersten Tod durchlebte. Es war auch in der Tat ein richtiger Tod, denn ich hatte das falsche Selbst, das ich bis dahin gewesen war, zu Grabe getragen.

Wenngleich dieser Gesinnungswandel ein starkes Bedürfnis in mir auslöste, mich für die Menschheit einzusetzen, so hatte ich doch keinerlei Vorstellung, wie ich weiter vorgehen sollte, denn ich war ja erst Anfang zwanzig und besaß noch keine Lebenserfahrung, die mir Anhaltspunkte für konkrete Schritte geben konnte, um mein Bestreben in die Tat umzusetzen. Ich wollte mich nicht auf kleine freundliche Aufmerksamkeiten beschränken, denn, so wichtig diese auch sind, hatte ich dennoch nicht das Gefühl, dass dies meine wahre Mission war. Ich wusste, dass ich eine Möglichkeit finden musste, um meine Fähigkeiten und Talente zu 100 % für meine Mitmenschen einzusetzen. Doch die brennende Frage lautete: »Wie?« So kam es dazu, dass mein Lebensrückblick und meine daraus resultierende Entschlossenheit, meine Dankbarkeit auszudrücken, indem ich meinen Mitmenschen das zurückgeben wollte, was ich

selbst erhalten hatte, einen großen Wendepunkt in meinem Leben markierten.

In diesem Moment begann Nichiren, zu mir zu sprechen. Der Gedanke daran, Bücher zu veröffentlichen oder Nichirens Worte weiterzugeben, war mir zum damaligen Zeitpunkt völlig fremd, denn die Botschaften, die ich erhielt, schienen ganz allein mir selbst zugehört zu sein. Sie hatten eher persönlichen als allgemeinen Charakter. Meine Gespräche mit Nichiren fanden zu verschiedensten Zeiten und an verschiedenen Orten statt, beispielsweise im Zug auf dem Weg zur Arbeit oder auf dem Rückweg, oder auch während der Mittagspause.

Wenn Nichiren mit mir Kontakt aufnahm, während ich im Zug saß oder mich an einem anderen unpassenden Ort befand, konnte ich logischerweise nicht laut antworten. Daher antwortete ich immer mit meinem Finger, indem ich ihn wie einen Stift benutzte. Diese Form des automatischen Schreibens, wofür ich weder Stift noch Papier benötigte, funktionierte gut und ermöglichte es mir, wo auch immer ich gerade sein mochte, alle Kommunikationsmöglichkeiten auszuschöpfen.

Eines der Mottos aus den ersten Gesprächen mit Nichiren, an das ich mich am klarsten erinnere, lautete: »Liebe die Menschen, inspiriere sie und vergib ihnen.« Dies war immer Teil seiner Antwort, die er mir in Form automatischen Schreibens gab, wenn ich ihn nach meiner Mission hier auf Erden fragte – wofür ich hierher gesandt worden sei. Nichiren erklärte mir, dass seine Antworten den Kern meiner Lebensphilosophie bilden sollten. Er ging dabei nicht auf Einzelheiten ein, sondern fügte an: »Glaube an die Menschen, an die Welt und an Gott«. Seitdem habe ich oft über diese beiden Botschaften nachgedacht.

Die Botschaft »Glaube an die Menschen, die Welt und an Gott« kann meines Erachtens wie folgt erklärt werden: »Glaube an die Menschen« legt nahe, dass wir an die göttliche Natur glauben sollen, die in allen Individuen

schlummert, und dass die wahre Essenz der Menschen darin besteht, dass sie Kinder Gottes sind. »Glaube an die Welt« entspringt dem Glauben an die göttliche Natur der anderen. Es bedeutet, dass wir diese Welt nicht als etwas Böses sehen dürfen. Diese Welt ist eine Gesellschaft, die von Kindern Gottes erschaffen wird. Daher sollte sie auch eine »Utopia-Gesellschaft« sein. Wir müssen hier auf Erden eine ideale Welt erschaffen, wie sie auch in der geistigen Welt, im Himmel, existiert. So müssen wir als menschliche Wesen über diese Welt und unsere Gesellschaft denken. Schließlich bildet das Motto »Glaube an Gott« die oberste Maxime mit höchster Priorität, da dies der Ausgangspunkt des Glaubens überhaupt ist.

Die Botschaft »Liebe die Menschen, inspiriere sie und vergib ihnen« beinhaltet eine Lehre, die jeder Mensch verstehen kann. In dieser Botschaft ist meine persönliche Botschaft zum großen Teil bereits zusammengefasst. Es dauerte jedoch sechs Jahre, bis diese in meinem Leben sozusagen an die Oberfläche kam und in die Öffentlichkeit durchdrang. In der Zwischenzeit erwog ich diese Worte mit großem Bedacht, bis mir klar wurde, dass diese Aussage mit den Entwicklungsstufen der Liebe verbunden war – einem Modell, das sich mir beim Nachdenken über diese Botschaft allmählich erschloss. In dem Moment schrieb ich darüber im Zusammenhang mit diesen Entwicklungsstufen in meinem Buch *Das Gesetz der Sonne*.

Der Buddhismus legt traditionell sein Hauptaugenmerk auf die Entwicklungsstufen und das Erlangen der Erleuchtung, während das Christentum seinen Hauptschwerpunkt auf die Liebe legt. Das Streben nach Erleuchtung und die Einstellung, dass man versuchen sollte, den Menschen Liebe entgegenzubringen, sind zwei Ansatzpunkte, die ganz unterschiedlich erscheinen. Dies mag auch der Grund dafür sein, weshalb man diese beiden religiösen Bewegungen manchmal für unvereinbar hielt. Ich habe jedoch festgestellt, dass Liebe und Erleuchtung nicht

nur Vorstellungen sind, die miteinander kompatibel, sondern in der Tat auch eng miteinander verbunden sind. Die Entwicklungsstadien der Liebe haben den Graben zwischen diesen beiden Vorstellungen überbrückt und gezeigt, dass es auf jeder Stufe der Liebe auch entsprechende Stufen der Erleuchtung gibt. Damit wurde ein Modell geboren, das buddhistische mit christlichen Vorstellungen vereint.

Ich erkannte die Entwicklungsstufen der Liebe, nachdem ich Nichirens Botschaft sechs Jahre lang überdacht hatte. Ich erkannte, dass die erste Stufe der menschlichen Liebe die Art von Liebe ist, die wir für unsere Eltern, Verwandten, Freunde und Bekannten empfinden, die wir im Laufe unseres Lebens kennen lernen. Diese Liebe ist für diejenigen, die man liebt, ganz selbstverständlich. Ich bezeichne diese Stufe als »Basisliebe«. Für alle Menschen ist dies der Ausgangspunkt der Liebe.

Die nächste Stufe bezeichne ich als »inspirierende Liebe«. Wenn ihr die Welt um euch herum betrachtet, so erkennt ihr zahlreiche Leitfiguren darunter. Was macht diese Menschen dazu? Die Antwort lautet, dass die besten unter ihnen eines gemeinsam haben – das Bedürfnis, andere zu »inspirieren«. Bei ihnen handelt es sich um Menschen, die diese höhere, weiter entwickelte Form der Liebe besitzen und diese zu ihrem Leitprinzip gemacht haben. Es sind Menschen, die auf natürliche Weise zu Leitfiguren werden. Eine Leitfigur muss nicht nur diejenigen lieben, die man von Natur aus liebt, sondern aufgrund seiner Position auch viele andere. Sie muss anderen die Liebe geben, die sie zur wahren Leitperson macht. Solche Menschen gibt es tatsächlich, und es sind außergewöhnliche Personen.

Eine noch höhere Form der Liebe, die selbst die besten Leitfiguren vielleicht nicht besitzen, ist die Stufe, die ich als die »vergebende Liebe« bezeichne. Dies ist die Liebe aus religiöser Sicht. Es mag Menschen geben, die sich aus irdischer Sicht verausgaben und andere »inspirieren«, doch um das Stadium der vergebenden Liebe zu erlangen, bedarf

es mehr. Es erfordert einen höheren Grad an Erleuchtung, ein großes Erwachen. Dieses spirituelle Erwachen bringt uns in einen geistigen Zustand, der dem von Gott selbst sehr nahe ist. Mir wurde klar, dass es diese höhere Stufe der Liebe – die vergebende Liebe – gibt, und dass diese Liebe mit ihrer Reinigung alles umfasst, und es sich erübrigt, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Ich erkannte, dass dies die Liebe ist, die ein wahrhaft religiöser oder spiritueller Mensch besitzt. Dies sind die Gedanken, die mein Herz beschäftigten, nachdem Nichiren begonnen hatte, mit mir Kontakt aufzunehmen.

Während ich von Nichiren und anderen göttlichen Geistwesen viele spirituelle Botschaften erhielt, übte ich eine Vollzeitbeschäftigung in einem großen japanischen Handelsunternehmen aus, bei dem ich oft mit ziemlich viel Arbeit überhäuft wurde.

Inmitten eines solch turbulenten Lebens spürte ich oft, dass mein Herz wankte, und trotz der Tatsache, dass ich die erste Stufe der Erleuchtung bereits klar und deutlich erreicht hatte, begann ich neue weltliche Bindungen einzugehen. Ich glaube, dass ein Teil des Problems daher rührte, dass ich in jenem Unternehmen erfolgreich sein wollte. Für mich war es nach wie vor wichtig, die Anerkennung von anderen zu erhalten und besser zu sein als meine Kollegen. Ich bemühte mich unerbittlich darum, zur Elite zu gehören, und erschuf im Gegenzug dafür viel persönliches Leid. Wenn bestimmte Umstände in meiner Karriere nicht so verliefen, wie ich es mir vorstellte, wuchs mein inneres Leid. Es stellten sich mir verschiedenste Hindernisse in den Weg, die die Beziehungen, die ich zu meinem Chef und meinen Kollegen pflegte, negativ beeinträchtigten. Während meiner Studentenzeit hatte ich derartige Probleme nicht erlebt, und sie führten in meinem Herzen zu großen Konflikten.

In der japanischen Gesellschaft werden neues Personal oder neue Angestellte wie Menschen zweiter Klasse

behandelt – wie Gefreite in einer Armee. Das System der Beförderung nach Dienstalter ist typisch für alle japanische Unternehmen. Ich stellte jedoch infrage, ob man Menschen allein aufgrund der Anzahl der Jahre, die sie für das gleiche Unternehmen gearbeitet haben, beurteilen kann. Ich fand es sehr frustrierend, dass der Wert eines Menschen allein danach beurteilt werden soll, wie viele Jahre er gearbeitet hatte, und nicht nach seiner spirituellen Entwicklung, seiner geistigen Einstellung oder dem Grad seiner Erleuchtung.

Obgleich wir einen Menschen nicht nur als gut oder böse betrachten oder beurteilen sollten, wenn man ihn von der geistigen Warte aus betrachtet, lässt sich nicht leugnen, dass es manche Menschen gibt, die definitiv zum Guten tendieren, wohingegen andere einen deutlichen Hang zum Bösen zeigen. Als ich die Welt mit den Augen Gottes und im Einklang mit der Wahrheit betrachtete, wurde mir klar, dass Menschen mit einer Neigung zum Bösen, die von Egoismus getrieben waren und ein starkes Bedürfnis zeigten, im materiellen Sinne erfolgreich zu sein, in dieser Welt allgemein gut aufgenommen wurden. Dies erstaunte mich.

Infolge dieser Beobachtungen kam ich zu dem Entschluss, einen Arbeitsplatz zu schaffen, in dem die Angestellten nicht nach Dienstjahren, sondern nach der Stufe ihrer geistigen Entwicklung beurteilt werden. Es war meine größte Hoffnung und mein höchster Wunsch zu erreichen, dass Unternehmen, Organisationen ja letztendlich sogar die ganze Welt auf wahren Werten aufgebaut sind.

Da ich aber in einem der führenden Handelsunternehmen Japans arbeitete, sah ich sehr wenig Chancen, dort meine Ziele zu verwirklichen. Ich beschloss, dass mir nichts anderes übrig blieb, meine Arbeit nach besten Kräften zu erledigen und zugleich den Menschen in meinem Umfeld soviel Liebe wie möglich entgegenzubringen. Dies war keine Liebe in irgendeiner definitiven Form, sondern vielmehr eine, mit der ich meinen Mitmenschen offen und zugleich diskret begegnete. Damals konnte ich nicht mehr tun.

Während dieser Zeit litt ich stark unter Konflikten, die durch meine persönlichen Beziehungen ausgelöst wurden. Auch wenn ich imstande war, das Fenster meines Herzens zu öffnen und weiterhin mit den göttlichen Geistwesen zu sprechen, wie ich es nun schon seit geraumer Zeit tat, begegnete ich doch einer ganzen Reihe von Ablenkungen. Diese brachten mich oft aus dem Gleichgewicht. Leider gab es Tage, an welchen ich von den Gefühlen, die mich erfassten, so überwältigt wurde, dass es mir nicht mehr gelang, mich auf meine Meditation zu konzentrieren.

Wenn man so vom Bestreben nach persönlichem Erfolg und von Gefühlen durchgerüttelt wird, die einem zum anderen Geschlecht hinziehen, wenn sie auch noch so natürlicher Art sind, gelingt dem Teufel manchmal der Versuch, sich in unser Herz zu schleichen. Wie viele religiöse Anführer in der Vergangenheit musste auch ich gegen mehrere Teufel ankämpfen. Zu den Teufeln, die historisch bekannt sind, zählen Luzifer, der Herrscher über die Hölle, und Beelzebub, der Teufel, der Jesus während seines vierzigtägigen Rückzugs in die Einsamkeit der Wüste heimsuchte. Diese beiden Wesen erschienen mir ebenfalls und griffen mich an, ebenso wie ein weiterer Teufel mit einer enormen spirituellen Kraft, eine bekannte Gestalt aus dem esoterischen Buddhismus. All diese Teufel erschienen mir nacheinander von Angesicht zu Angesicht.

Sie nahmen meine Schwächen ins Visier und machten sich meine spirituelle Sensibilität zu Nutze – eine Sensibilität, wie sie die Menschen mit natürlichen spirituellen Fähigkeiten eben besitzen. An Tagen, an welchen ich mich nicht besonders wohl fühlte oder mich verwirren ließ, erschienen diese Teufel also und sagten Dinge, die darauf abzielten, mich von meinem wahren Weg, dem Weg meiner Wahl, abzubringen. Wenn ich auf irgendwelche Dinge fixiert war, taten die Teufel ihr Bestes, um diese Anhaftungen zu verstärken. Sie erfüllten meinen Geist mit Gedanken, an welchen ich hängen blieb, und machten es mir so gut wie

unmöglich, über etwas anderes nachzudenken. Infolgedessen fühlte ich mich erschöpft und konnte nachts nicht schlafen.

Da sich an dieser Situation nichts änderte, blieb mir nichts anderes übrig, als den Teufeln direkt entgegenzutreten. Natürlich musste ich schließlich feststellen, dass die wahre Quelle meines Leidens in mir selbst lag. Die Teufel befanden sich nicht im Außen, sondern in meinem eigenen Herzen. Ich erkannte, dass es ihnen gelungen war, sich über die Schwachstellen, die in meinem Geist existierten, einzuschleichen. Letztendlich war es mein Stolz gewesen, der ihnen die Kraft gegeben hatte, ihre Macht auszuüben.

In vielen Situationen wurde ich bei dem Gedanken, dem Pfad der Wahrheit folgen zu wollen, schwach, und es gab Zeiten, da wünschte ich mir, ich könnte diese Fähigkeit, spirituelle Botschaften zu empfangen, wieder ablegen. In eben jenen Momenten der Schwäche suchten mich die Teufel heim und begannen zu sticheln. Sie erklärten mir, dass ich niemals das Glück finden würde, wenn ich nicht aufhören würde, mit den göttlichen Geistwesen zu kommunizieren, wenn ich vom Ziel der Erleuchtung nicht ablassen würde und meine Pläne, anderen die Wahrheit zu predigen, nicht aufgeben würde. Mir wurde das falsche Versprechen gegeben, dass ich, wenn ich die Wahrheit verwerfen, mein Ziel der Erleuchtung und all meine Vorstellungen davon, andere zu unterrichten, aufgeben würde, bald am Arbeitsplatz befördert werden, einen höheren Status genießen und ein besseres Einkommen erzielen würde. Auf diese und viele andere Weisen griffen sie mich bei meinen Schwachstellen an und versuchten, mich permanent und mit allen Mitteln, sowie mit Versprechen von weltlichen Erfolgen von der Erleuchtung abzuhalten.

Während dieser Zeit empfand ich das Leben oft als schwierig, doch ich blieb meinem Wunsch, mich selbst zu verbessern, treu. Nirgends konnte ich ablesen, was die

Zukunft bringen würde. Ich spürte zwar den Druck, dass ich schnell persönlichen Erfolg erlangen müsse, doch ich konnte nicht erkennen, wohin das führen sollte. Obgleich ich die Botschaft erhalten hatte, meine Mitmenschen zu lieben, zu inspirieren und ihnen zu vergeben, wusste ich nicht, wie ich diese in meinem eigenen Leben umsetzen sollte. Dennoch blieb ich zuversichtlich, dass meine Mission sich mir im Laufe der Zeit erschließen und der Tag kommen würde, an dem ich für die Welt von wirklichem Nutzen sein würde.

Mir blieb bis dahin nichts anderes übrig, als zu akzeptieren, dass ich meine Reise als ein Mensch mit normalen Fähigkeiten begonnen hatte. Ich musste bescheiden bleiben und mich weiterhin dem Ziel verschreiben, mich selbst zu vervollkommen. Ich erkannte, dass es falsch von mir war, mich für etwas Besonderes zu halten, nur weil ich die Fähigkeit besaß, mit der geistigen Welt zu kommunizieren. Ich war ein ganz normaler Mensch, und daher musste ich das Beste aus meinem Leben als Durchschnittsbürger machen und ein gutes Mitglied der Gesellschaft werden. Ich argumentierte, dass ich mich, selbst wenn ich meine spirituellen Fähigkeiten verlieren, und man mir meine Gabe wieder nehmen würde, immer noch stetig darum bemühen würde, zu der Person zu werden, zu der andere aufschauen. Ich beschloss zu versuchen, im Rahmen meines ganz normalen Alltagslebens bestmöglich nach außen zu strahlen und zu glänzen.

Um dies zu erreichen, löste ich mich bewusst von jedem Versuch, mich großartig zu geben – von dem Stolz, den ich in Verbindung mit meiner Fähigkeit verspürt hatte, mit der geistigen Welt zu kommunizieren, uns auch von dem Gedanken, dass ich jemand ganz Besonderes sei. Stattdessen beschloss ich, einfach zu dem Menschen zu werden, den andere gern zu ihrem Bekanntenkreis zählen würden. Ich versuchte immer, wie eine erfrischende Frühlingsbrise im Mai zu sein und dem perfekten Ideal eines Normalbürgers so nahe wie möglich zu kommen. Um dieses

Ziel zu erreichen, ließ ich eine Zeit lang die geistige Welt hinter mir und konzentrierte mich stattdessen darauf, mich selbst und meine Lebensweise neu zu überprüfen und sicherzustellen, dass ich mit meinen Handlungen nicht fehlging.

Die Teufel hatten versucht, die Kontrolle über meine Gedanken zu erringen, da sich mich meinen Mitmenschen gegenüber überlegen fühlte. Heute weiß ich, dass es den Teufeln leicht fällt, in die Herzen von Menschen einzudringen, die übersinnliche Fähigkeiten erlangen möchten, um anderen gegenüber persönlich erhaben zu werden. In meinem Falle ließen sie letztendlich von mir ab, aber nicht etwa, weil ich sie vehement von mir wies oder starke geistige Fähigkeiten besaß. Es war vielmehr meine feste Entschlossenheit, die Ausstrahlung eines ganz normalen Menschen zu haben. Ich sagte immer wieder zu mir selbst: »Es ist überhaupt nichts falsch daran, ein ganz normales Leben zu führen. Ich werde ein normales Leben führen und damit bestimmte Dinge erreichen. Ich brauche nicht einmal etwas Großartiges erreichen, etwas Kleines genügt auch. Das Wichtigste ist, dass ich ein Leben führe, auf das ich stolz sein kann, dass ich so lebe, dass andere anerkennend sagen: ›Schön, dass es solche Menschen wie ihn gibt.« So möchte ich mein Leben führen. Von heute an werde ich mir meine persönlichen Errungenschaften im Leben langsam aber sicher aufbauen.« Ich erkannte, wie bedeutend diese Worte waren, und begann, sie in die Praxis umzusetzen. In diesem Moment verließen mich die Teufel auch wieder, da sie nicht mehr die Kraft hatten, mich zu begleiten. Als ich entdeckte, wie man ein warmes Licht ausstrahlen kann, auch wenn man ein ganz gewöhnliches Leben führt, ließen mich die Teufel schließlich in Ruhe.

Ich bin mir sicher, dass viele von euch, die diese Zeilen lesen, an geistigen Themen interessiert sind. Manche unter euch besitzen vielleicht schon selbst geistige Fähigkeiten. Falls dies der Fall ist, solltet ihr diese nicht als Möglichkeit

betrachten, etwas Besonderes zu werden. Ihr müsst vielmehr erkennen, dass es euch an den Rand eines bedrohlichen Abgrundes bringen kann, wenn ihr dies tut. Die Sehnsucht, ein berühmter oder besonderer Mensch zu werden, bringt Prestigestreben mit sich. Gedanken wie diese bieten den Teufeln regelrecht »Futter«. Wenn ihr wisst, dass ihr diese Art von Fehler bereits begangen habt, solltet ihr euch darum bemühen, ein normales Leben zu führen – strebt inmitten der Alltäglichkeit nach dem Licht.

Es ist wichtig, dass ihr euch selbst fragt: »Wäre ich immer noch ein bewundernswerter, guter Mensch, wenn ich plötzlich meiner geistigen Fähigkeiten beraubt wäre? Werde ich auf ein sinnvolles Leben zurückblicken, wenn meine Tage in dieser Welt vorüber sind?« Könnt ihr diese beiden Fragen mit einem aufrichtigen »Ja« beantworten, so habt ihr gelernt, den Teufel zu besiegen, der in euch Unterschlupf suchen wollte.

Während der Zeit meiner Konfrontation mit den Teufeln verbrachte ich nahezu sechs Jahre mit strengem Training meiner Seele. Ich kämpfte darum, mich selbst »auf Hochglanz zu bringen«, indem ich stets ein normales, anspruchsloses Leben führte. Als ich mich dann meinem 30. Lebensjahr näherte, begann sich etwas sehr Ungewöhnliches aus meiner Alltagsroutine heraus zu entwickeln.

Während all dieser Zeit war mein Vater, Saburo Yoshikawa, eine große Kraftquelle für mich. Er arbeitete hart daran, die geistigen Botschaften, die ich empfang, zusammenzutragen. Er brachte sie in Buchform und fand einen Verleger dafür. Wir begannen, alle zwei Monate eine Sammlung herauszugeben. Zuerst erschienen »Die geistigen Botschaften von Nichiren«, gefolgt von »Die geistigen Botschaften von Kûkai« und dann »Die geistigen Botschaften von Jesus Christus«.

Trotz der erfolgreichen Veröffentlichung der Botschaften war dies eine ausnehmend schmerzhaft Zeit für mich. Ich